

Sie schafften insgesamt 183 Tonnen

Vom Ernteeinsatz unserer Studenten in Mecklenburg

Wir nahmen Einblick in die Erntetagebücher unserer Studenten. Von denen hier die Rede ist, das sind die Freunde der Seminargruppe 4 des 3. Semesters von der Fakultät Maschinenwesen. Andere Gruppen haben ähnliche Leistungen und vielleicht noch bessere vollbracht. Wir freuen uns, an dieser Stelle davon berichten zu können, daß wir unter all den Einschätzungen des Ernteeinsatzes unserer Studenten

Aber nicht nur das. Sie bescheinigen den Freunden auch, daß sie nicht nur fehlende Arbeitskräfte ersetzten, sondern daß sie bewußt an ihre Aufgabe herangingen.

So heißt es in der Beurteilung der bereits genannten Seminargruppe 4 durch den Rat der Gemeinde Karcheez:

„Besonders freuen wir uns über die Hilfe durch die TH Dresden. Die 25 Studenten waren Vorbild sowohl in der Arbeit als auch im Gesamtverhalten. Ihre Arbeitsfreudigkeit und Unüblerkeit bei auftretenden Mängeln in der Arbeitsorganisation waren uns Ansporn und führten zu kritischen Auseinandersetzungen innerhalb der Ernteteams der Gemeinde. Wir wünschen allen Erntehelfern beim Scheiden aus Karcheez so viel Erfolg beim weiteren Studium, wie sie beim Einbringen der Kartoffelernte erreicht haben.“

Unsere Freunde setzten sich aber nicht nur kritisch mit Hemmnissen auseinander, die bei der Arbeitsorganisation durch die Genossenschaftsbauern auftraten, sondern kämpften auch gegen die eigenen Fehler und Schwächen.

Im Gruppentagebuch der Psychologen vom 1. Studienjahr finden wir folgende Zeilen:

„Die günstigen Arbeitsbedingungen führten bei einigen zu einer erstaunlichen Rührigkeit, um nicht zu sagen Erwerbsucht. Das veranlaßte uns vorzuschlagen, den Gesamtverdienst gleichmäßig aufzuteilen. Dies barg natürlich die Gefahr in sich, daß die Arbeitspro-

duktivität sinken würde. Dem Vorschlag wurde zugestimmt, und es ist interessant festzustellen, daß die Arbeitsleistung keineswegs sank, sondern das Gegenteil eintrat: die Freunde, die zuvor ein weniger gutes Arbeitsergebnis erzielten, setzten alles daran aufzuholen, und sie schafften es.“



Dieses Bemühen, sich gegenseitig zu erziehen, und wie man so sagt, den „inneren Schweinehund“ zu überwinden, war es wohl auch, was den Vorsitzenden der LPG „7. November“ von Groß-Upahl veranlaßte, zu schreiben:

„Die Studenten der TH haben sehr schnell guten Kontakt zu unseren Mitgliedern bekommen und haben sich während der Zeit ihres Hierseins sehr nett und zu-

vorkommend betragen und waren unseren Jugendlichen jederzeit ein Vorbild.“

Die meisten Gruppen versuchten auch, mit den FDJ-Gruppen der LPGs Verbindung aufzunehmen und aktiv an der FDJ-Arbeit oder an der massenpolitischen Arbeit in anderem Rahmen teilzunehmen.

Der Brief der LPG „Vorwärts“, Kötzin/Pamprin, berichtet von 21 Studenten (um welche Fakultät und Gruppe es sich handelt, ist nicht zu ersehen).

„Die sich die größte Mühe bei der Arbeit gegeben haben. — Außerhalb der Arbeitszeit haben es die Studenten verstanden, mit Hilfe des hiesigen Ausschusses der Nationalen Front einen Lichtbildvortrag über die VAR zu organisieren, der gut besucht war. Weiterhin wurde in würdiger Form der 11. Jahrestag der Gründung der DDR zusammen mit unseren Genossenschaftsbauern gefeiert. — Unsere Genossenschaftsbauern sind stolz darauf, daß solche Studenten wie die, die hier im Einsatz waren, an Ihrer Technischen Hochschule studieren, und wir wünschen Ihnen nachträglich noch viel Erfolg für ihr weiteres Studium.“

Wir sind nicht minder stolz über solche Worte und freuen uns mit unseren Studenten gemeinsam darüber. (Und sicher wird es unsere ausländischen Freunde bewegen, wenn sie erfahren, daß viele Gruppen beträchtliche Sum-



men von ihrem Lohn für die afrikanischen Studenten spendeten.) Wir alle, Arbeiter, Bauern und die junge Intelligenz, sind ein großes Kollektiv — ein Schritt zu seiner weiteren Festigung in jeder Beziehung war auch dieser Einsatz.

Seminargruppe T VII/5 erhielt einen Brief

Es war kein ertreulicher Grund, aus dem die Freunde der Seminargruppe T VII/5 der Fakultät Technologie kürzlich zusammenkamen. Kurz vorher hatte Gudrun Herrmann, ein Mitglied der Seminargruppe einen Brief ihrer ehemaligen Mitstudentin Ute-Maria Schultze erhalten, aus dem hervorging, daß diese unserer Republik den Rücken gekehrt

Was war Ute-Maria Schultze für ein Mensch? Warum verließ sie unseren Staat und ging in den anderen Teil Deutschlands, von dem es doch bekannt ist, daß in ihm wieder die alten Faschisten, Militaristen und Revanchisten an der Macht sind, die den Krieg vorbereiten und alle Vorschläge zur friedlichen Lösung der deutschen Frage ablehnen. Die Studentin Schultze hatte doch Gelegenheit gehabt, sich im gesellschaftlichen Unterricht, durch Radio und Presse oder im Gespräch mit ihren Kommilitonen Klarheit über diese Grundfragen zu verschaffen. Hatte sie diese Gelegenheit nicht richtig genutzt?

Unbegründeter Hochmut
Offenbar muß sich Ute-Maria Schultze ihren Kommilitonen in der Seminargruppe weit überlegen gefühlt haben, als sie ihre Republikflucht mitteilte. Sie schrieb nämlich gewollt ironisch: „Also, um es kurz zu sagen, die Seminargruppe T 5 muß es leider aufgeben, aus mir einen sozialistischen Studenten zu machen. Es tut mir leid, Reinhard Mikut solch einen Schlag zuzufügen. Ausgerechnet aus seiner Gruppe ist jemand ausgebrochen. Liebe Gudrun, ich weiß, wie sehr sie jetzt alle gegen mich losziehen werden. Mich juckt das gar nicht mehr, Gott sei Dank! Wir werden nun in Freiheit studieren können, ohne Politik, ohne Zwang und Vorschriften. Das klingt wie eine Phrase, aber schließlich haben wir ja bis jetzt genug Phrasen gedroschen.“ — Ja, das ist alles, womit die ehemalige Studentin Schultze ihre Republikflucht begründet. Wenn man es genau untersucht: tatsächlich Phrasen! Kein wirkliches Argument, kein Versuch, sich mit der Politik unseres Staates ernsthaft auseinanderzusetzen. Und wenn sie erklärt, „bis jetzt genug Phrasen gedroschen“ zu haben, dann ist das der Beweis dafür, daß sie von der Politik unseres

Staaes überhaupt nichts verstanden hatte; denn man empfindet doch nur dann etwas als Phrase, wenn man hinter den gesprochenen Worten keinen tiefen Inhalt sieht. Diesen Inhalt unseres Lebens hier in der DDR hatte sie nicht erkannt. Günter Haneis, ein Mitglied der Gruppe, meinte dazu: „Sie ist so ein Typ, von dem es ja leider noch einige gibt, der alles, was aus dem Westen kommt, kritiklos verherrlicht.“ ... und der gegen alles, was von uns kommt, voreingenommen ist“, fuhr R. Mikut fort, „daher hat sie sich mit vielen Dingen gar nicht erst befaßt. Sie war gleichgültig gegenüber allem, was bei uns geschah.“ Auch Gudrun Herrmann; die mit der Studentin Schultze eine Zeitlang befreundet war, stimmte dem zu: „Ute war stets unzufrieden. Obgleich ihre Eltern wohlhabend sind und sie finanziell gut unterstützt, obgleich Ute auch monatlich 140 DM Stipendium erhielt und im Heim wohnen konnte, hatte sie nie Geld und war immer unzufrieden. All ihr Geld legte sie in Kleidung an. Sie war verwöhnt. Es ist ihr im Grunde zu gut gegangen.“ Und was heißt Zwang und Vorschriften? fiel Günter wieder ein. „Sie hat sich an keiner gesellschaftlichen Arbeit beteiligt und ist nie mit zum Arbeitseinsatz gegangen; immer mit den durchsichtigsten Ausreden. Und als wir uns darüber mit ihr in der Gruppe unterhalten haben, hat sie das als Zwang empfunden.“ Die anderen Freunde stimmten dem lebhaft zu. Sie wiesen darauf hin, daß in dem Brief auch die Worte stehen: „Wir müssen viele Stellen durchlaufen.“ Man weiß, was das für „Stellen“ sind. Eine ausländische Freundin meinte dazu: „Ute wird die DDR ohne Bedenken verraten und dort alles so darstellen, als ob sie hier zu Flucht getrieben worden sei. Aber sie vergißt eines: Jetzt kümmert man sich noch um sie. Später, wenn man aus ihr keinen Nutzen

„Ernte“ für die Seminargruppe

Wir wuchsen zum Kollektiv zusammen

Standen doch da vor uns plötzlich zwei Knirpse aus dem Dorf und verlangten kategorisch: Wir wollen mit euch turnen. Es fanden sich auch gleich ein paar Freunde, die den beiden Steppkes den Kopfstand beibrachten.

Wir waren die kleinen Kerle auf die Idee gekommen, mit dieser „Forderung“ an uns heranzutreten? Ja, das hing so zusammen: Unsere Seminargruppe, MW V/12, die nach Groß-Upahl gefahren war, um den Genossenschaftsbauern der LPG „7. November“ beim Einbringen der Hackfrüchtere zu helfen, nahm gleich am zweiten Tage nach der Ankunft Kontakt mit der FDJ-Gruppe der LPG auf. Es wurde beschlossen, ein gemeinsames Programm für den Tag der Republik aufzustellen. Gesagt, getan. Abends nach der Arbeitszeit probte man. Die Mädchen von der LPG, Kreissieger im Kampfwettbewerb, waren mit von der Partie. Allen machte die Sache Spaß, und jeder einzelne freute sich über die begeisterte Aufnahme unseres Kulturprogramms am 7. Oktober durch die Bevölkerung. Besonders hatten es der Dorfjugend die Bodenübungen von Roland Hiebsch, Dietmar Zobirei und Joachim Urban angetan, wie die anfangs erwähnte kleine Episode beweist. Und ich denke noch daran, wie ich der kleinen, aber sehr energischen Leiterin der benachbarten Schule die Matten für diese Übungen „aus den

Zähnen“ rücken mußte. — Wir spürten die Resonanz, das gab allen Freunden Auftrieb für die Arbeit, und die Gruppe wuchs zu einem Kollektiv zusammen, d. h. die Freunde schlossen sich enger zusammen, die da waren, denn einige hatten es vorgezogen, zu Hause zu bleiben.

Mit ihnen setzten wir uns auseinander, besonders mit Jugendfreund Rauchstädt, der vor Beginn des Einsatzes geäußert hatte: der einfachste Weg die Sache zu umgehen sei, zu sagen, man fahre mit und bleibe dann doch zu Hause. Jugendfreund Koritz war der Meinung, daß die Teilnahme am Reservistenlehrgang ausgereicht habe, Ernteeinsätze brauche man nun nicht mehr mitzumachen. Auch die Frage der Leistungsschwäche, die in diesem Zusammenhang von einigen Freunden vorgeschoben wurde, stand insofern nicht zur Debatte, da die schwächsten Freunde von der Gruppe sowieso beurlaubt worden waren. Andere Gruppen hatten einen besseren Weg gewählt. Sie hatten nämlich auch diese Freunde mitgenommen, und das ganze Kollektiv half ihnen. Gerade gegen den Kollektivgeist hatten die genannten Freunde verstoßen, und das wurde ihnen unmissverständlich gesagt; ebenso, daß sie „geschwänzt“ hatten; denn Rektor und Senat hatten alle Studenten auf die Notwendigkeit des Einsatzes hingewiesen und darum auch beschlossen, für diese Zeit den Vorlesungsbetrieb für die betreffenden Semester einzustellen. Wir haben uns bemüht, auch Freund Schmücking davon zu überzeugen, daß er sich Klarheit über die Grundfragen verschaffen muß; damit er in Zukunft selbst entscheiden kann, ob er lieber in der elterlichen Wirtschaft helfen oder mit der Gruppe in den Einsatz fahren soll.

Eines möchte ich noch sagen; die Freunde haben sich durch ihr Fernbleiben vom Einsatz schöner gemeinsamer Erlebnisse beraubt, an die wir uns noch lange gern erinnern werden.

Peter Klemens

Das erste — und nicht das letzte Mal

Die Fakultät für Berufspädagogik und Kulturwissenschaften hat sich zur Aufgabe gestellt, regelmäßig Absolvententreffen durchzuführen. Diese Treffen sollen der immer engeren Verbindung von Theorie und Praxis dienen.

Erstmals führte das Institut für Berufspädagogik und Kulturwissenschaften in Verbindung mit der Studienrichtung Technische Chemie des Instituts für Berufspädagogik der Mathematik/Naturwissenschaften kürzlich eine derartige Zusammenkunft im größeren Rahmen durch. Es waren hierzu alle Absolventen, die nach 1945 an der Fakultät in den genannten Fachgebieten diplomiert haben, eingeladen.

Wie aus den Begrüßungsworten des kommissarischen Direktors des Instituts für Berufspädagogik und Kulturwissenschaften, Dr. Arnold, hervorging, sollte dieses Treffen der Weiterbildung der in der Praxis tätigen Kollegen und der gegenseitigen Information dienen.

Darüber hinaus können solche Absolvententreffen den Kaderbedarfsplan eines Instituts erfüllen helfen. Beispielsweise erhalten Absolventen den Auftrag, über ein bestimmtes wissenschaftliches Problem einen Vortrag zu halten. Das Institut erhält somit einen gewissen Einblick in die Entwicklung des Absolventen und kann ihn dann gegebenenfalls mit in seine Forschungsarbeit einbeziehen. Auf diese Weise kann man zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses beitragen.

Die angeführten Themen unterstreichen die Aktualität des umfangreichen und vielseitigen Programms.

• „Voraussetzung zur Vollmechanisierung von Produktionsprozessen in der Lebensmittelindustrie“ (Referent: Ing. Heintig, Karl-Marx-Stadt);

• „Aufgaben der Diplom-Gewerbelehrer bei der Erwachsenenqualifizierung“ (Referent: Dr. paed. Balzer, Institut für Berufspädagogik der Technischen Hochschule Dresden);

Gerade der zuletzt genannte Beitrag zeigte, wie wichtig es ist, daß den in der Unterrichtspraxis stehenden Kollegen von Zeit zu Zeit die Möglichkeit gegeben wird, sich mit den neuen Erkenntnissen der pädagogischen Wissenschaft vertraut zu machen.

Die Erwachsenenqualifizierung ist eine wichtige Voraussetzung, um die Ziele des Siebenjahresplanes zu erreichen. In diesem Zusammenhang wird Dr. Balzer darauf hin, daß die Aufgabe der Diplom-Gewerbelehrer nicht nur darin zu suchen ist, selbst in den Einrichtungen der Erwachsenenqualifizierung zu unterrichten, sondern sie sollen vielmehr den nebenberuflich als Lehrkräfte tätigen Ingenieuren, Technikern und Meistern grundlegende pädagogisch-methodische Anleitung geben, damit diese in ihrer Unterrichtsarbeit maximale Bildungserfolge erzielen können. Die Gesichtspunkte, die bei einer solchen Anleitung zu beachten sind, wurden vom Referenten kurz umrissen und haben bestimmt allen Teilnehmern Anregung für ihre weitere Arbeit gegeben.

Alle Absolventen, die an dieser 3-tägigen Beratung teilnehmen, stimmen darin überein, daß derartige Absolvententreffen regelmäßig durchgeführt werden und einen festen Bestandteil der weiteren Qualifizierung der Diplom-Gewerbelehrer bilden sollten. Die Absolventen haben die Möglichkeit, bereits jetzt dem Institut mitzuteilen, welche Probleme auf dem nächsten Treffen erörtert werden sollten. Aus diesem Wunschen und den Anliegen des Instituts wird sich dann das Programm herauskristallisieren.

Dipl.-Gwl. Appelt, wiss. Assistent

Ein Praktiker hat hier das Wort

Warum politische Ökonomie studieren?

Diese Frage wurde von Claus Fiedler, Oberassistent am Institut für Gesellschaftswissenschaften, auf die Tagesordnung gesetzt, weil die Meinung: Ich werde Techniker, Konstrukteur, dazu brauche ich in erster Linie technische und weniger politisch-ökonomische Kenntnisse, noch immer unter

„Vor uns im Labor steht eine Vielzahl von wichtigen und interessanten Aufgaben.“

Aus dieser Fülle von Problemen sollen hier nur einige erwähnt werden. Die geplante Steigerung der Arbeitsproduktivität in der Elektroindustrie erfordert einschneidende Rationalisierungsmaßnahmen. Ein Weg zur Erreichung der Planziele ist auch die Verwendung neuartiger Tränklacke mit kurzer Trockenzeit, deren Verarbeitung nach modernen Methoden, beispielsweise durch Druckimpregnierung, erfolgen kann.

Laboruntersuchungen, für die teilweise in unserer Abteilung Prüfverfahren entwickelt wurden, entscheiden dann maßgebend über die Anwendungsmöglichkeiten neuer Lacktypen unserer Isolierstoffindustrie.

Die Ergebnisse der durchgeführten Untersuchungen werden durch eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft, der Arbeiter und Ingenieure angehören, ausgewertet.

Aber auch für die Entwicklung der Produktion von Haushaltskühlgeräten; der bekanntlich im Rahmen der ökonomischen Hauptaufgabe besondere Bedeutung beigemessen wird, leisten wir einen bedeutenden Beitrag.

Hier handelt es sich darum, die in Kältemittel - Mineralöl - Gemischen löslichen Substanzen aus der Motorisolation hermetischer Kleinkältemaschinen durch geeignete technische Verfahren zu beiseitigen; da diese löslichen Stoffe zu

unseren Studenten verbreitet ist. Aus diesem Grunde geben wir dem Kollegen Ing. Heifried J o h n das Wort, der im Werkstofflabor des VEB Elektromaschinenbau „Sachsenwerk“ Niedersiedlitz arbeitet.

Störungen und einer Verkürzung der Lebensdauer dieser Maschinen führen.

Ökonomische Prüfverfahren entwickeln

Ebenso wichtig ist der Auftrag; für kältemittelbeständige Isolierstoffe Lieferbedingungen zu erarbeiten und Vorarbeiten für die technische Normung zu leisten. Dabei gilt es, zeitsparende, ökonomische Prüfverfahren zur Qualitätskontrolle zu entwickeln.

So kann beispielsweise der erhebliche Zeitaufwand bei der Bestimmung der kältemittelbeständigen Bestandteile aus Lackdrähten verringert werden, indem die erschöpfende Extraktion durch eine Messung der durch Kältemittelaufnahme verursachten Erweichung, die dem Lösungsprozess der Isolation vorausgeht, ersetzt wird.

Die uns übertragenen Arbeiten werden also stets durch eine ökonomische Zielsetzung ausgelöst.

Selbst in einem scheinbar etwas abseits des unmittelbaren Betriebsgeschehens liegenden Werkstofflabor spielen mithin die politisch-ökonomischen Probleme eine außerordentliche Rolle.

Die Aufgabe des Ingenieurs im Labor besteht aber nicht nur in der Lösung solcher technisch-ökonomischer Fragen. Er trägt die Verantwortung für Einsatz und Anleitung einer Zahl von Kollegen. Er ist z. B. auch Mitglied, Leiter oder Pate einer sozialistischen Brigade. Er muß also die sozialistischen Leitungsmetho-

den kennen und anwenden. Ich kann mit gutem Gewissen behaupten, daß die Tätigkeit des Wirtschaftsfunktions im Betrieb — und als solcher wirkt auch der Ingenieur und Diplom-Ingenieur — mindestens zur Hälfte aus politisch-ökonomischer Arbeit besteht. Deshalb werde ich in meinem künftigen Hochschulfernstudium der politischen Ökonomie besondere Aufmerksamkeit widmen.

Die Wichtigkeit erkennen

Mit der Unterschätzung Schluß machen!

Aus Gesprächen mit Fach- und Hochschulstudenten weiß ich, daß von manchen die Ökonomie als unnötiger Ballast für die Studierenden betrachtet wird. Sicher gibt es hier manche Mängel in der Lehre. Zum Beispiel entbehrt im Fachschulfernstudium die Lehrbriefreihe Betriebsökonomie jeglicher Systematik. Aber hierin liegt nicht der Grund für die angeführte Meinung vieler Studenten. Die Ursache ist vielmehr in einer Unterschätzung der politischen Ökonomie zu suchen, die der Unkenntnis bzw. sehr einseitigen Auffassung von den künftigen Aufgaben im Betrieb zuschreiben ist.

Aus eigener mehrjähriger Erfahrung aber kann ich nur wiederholen: ohne gründliche Kenntnisse der politischen Ökonomie und ohne folgerichtige Anwendung dieses Wissens ist auf die Dauer eine erfolgreiche und allseitig befriedigende Arbeit des Technikers und Wirtschaftsfunktions im Betrieb unmöglich.